gewiß gelohnt, wenigstens den Pygmäenvölkern, den übrigen Negervölkern Afrikas und den Südostaustralierern spezielle Kapitel zu widmen. Der Abschnitt bei Huby über die Naturvölker beschränkt sich bei seinen sonstigen Vorzügen fast ausschließlich auf die Bantuvölker.

Auch sonst weisen die beiden Werke bedeutende Lücken auf. So bringt Huby nichts über die Slawen, die Nordamerikaner. Bricout behandelt letztere nur flüchtig. In beiden Werken steht nichts von den großen Kulturvölkern Mexikos und Perus, nichts von den Indianern Südamerikas, nichts von den Religionen der Südsee.

Den geoffenbarten Religionen scheint hingegen ein zu breiter Raum zur Verfügung gestellt worden zu sein, bei Bricout die größere Hälfte des Werkes, bei Huby etwas weniger als die Hälfte. Man braucht sich ja nicht auf den Standpunkt von C. von Drelli oder der ersten Ausgabe von Chantepie de la Saussaye zu stellen, die das Christentum gar nicht berücksichtigen; aber andererseits ist die weltgeschichtliche Bedeutung der christlichen Religion nicht zu bemessen nach dem Raum, den man ihr in einer solchen Darstellung gewährt. Vom apologetischen Standpunkt ist die Überlegenheit des Christentums schon mehr wie genügend charakterisiert durch die Gegenüberstellung mit den von Irrtümern und sittlichen Verirrungen strotzenden heidnischen Religionsystemen, und vom rein wissenschaftlichen Standpunkte aus sucht man eine Darstellung der Geschichte der christlichen Religion in dieser Ausführlichkeit nicht gerade in einem solchen Handbuche.

Endlich könnte die Darstellung in beiden Werken manchmal gemeinverständlicher sein; einzelne Abschnitte setzen zuviel voraus, die allgemeine Einleitung in das Studium der vergleichenden Religionswissenschaft müßte etwas umfassender sein und auf die verschiedenen Schulen mehr eingehen.

Trotz dieser Ausstellungen möchten wir nicht unterlassen, die beiden Werke den Missionaren und Missionsfreunden wärmstens zu empfehlen. Sie werden in ihnen auf einem sonst noch unsicheren Gebiete zuverlässige Führer finden, die klar und nüchtern die gesicherten Ergebnisse einer noch in der Entwicklung begriffenen Wissenschaft darstellen und die Elemente zur Beantwortung der wichtigsten Einwürfe an die Hand geben. Hoffen wir, daß bald ein ähnliches Handbuch in deutscher Sprache zustande komme!

J. Pietisch O. M. I.

Desideria der geographischen Wissenschaft an die Missionare.

Bei E. J. Brill in Leiden hat der Utrechter Universitätsprofessor Dr. Arthur Wichmann 1912 den 2. Teil des II. Bandes seiner mit bewundernswertem Fleiß bearbeiteten *Nova Guinea* veröffentlicht. Der 1026 Seiten umfassende schwere Band behandelt die Entdeckungsgeschichte Neu-Guineas von 1885–1902. Mit musterhafter Akribie hat der Verfasser aus der Flut von Reiseberichten jede, auch die kleinste Mitteilung über die Reisen von Europäern auf der in ihrem Innern immer noch verschleierte Insel übersichtlich zusammengestellt. Nebenbei fällt noch manches interessante und lehrreiche Urteil über die kolonialen Verhältnisse in Neu-Guinea ab. Mehr als einmal erweist es sich, daß europäische „Forscher“ die Ergebnisse ihrer Reisen nichts weniger als wahrheitsgetreu dargestellt haben, daß andere durch Ignorierung der früheren Erfahrungen ganz unnötigerweise Opfer der Wildnis geworden sind. Wichmann schreibt darüber die auch anderwärts sehr beherzigenswerten Worte:

„Nicht darüber wollen wir klagen, daß überhaupt Opfer gebracht werden mußten, sondern darüber, daß ihrer so viele nutzloserweise gebracht wurden. In der Wissenschaft steht einer auf den Schultern des andern, und die Literatur über den betreffenden Gegenstand bildet gleichsam den roten Faden, der alle Teile miteinander verbindet. Für Neu-Guinea trifft dieser Gang der Entwicklung um so weniger zu, als manche Reiseberichte der Nachwelt lange, zuweilen jahrhundertlang oder gar überhaupt vorenthalten wurden, so daß der abgerissene Faden nur allzuoft aufs neue aufgenommen werden mußte. Der Seefahrer vermochte alsdann von den Erfahrungen seiner Vorgänger keinen Nutzen zu ziehen. Verderblicher wirkte aber und wirkt es noch, daß die Mehrzahl der Forschungsreisenden, allen üblen Erfahrungen zum Trotz

und bis in die neueste Zeit hinein, sich nicht dazu aufzuschwingen vermochte, sich über frühere Arbeiten zu unterrichten und daher in unzureichender Weise vorbereitet hinauszog. Auch in Zukunft wird es nicht an Leuten fehlen, die sich selbst schändend und unbekümmert darum, daß das Schicksal sie zu guter Letzt doch ereilt, durch fingierte Reisebeschreibungen die rasch sich verflüchtigende Gunst des großen Hausens zu erringen suchen. An allen diesen Mißständen wird auch dieses Werk kaum etwas zu ändern vermögen. Nichts gelernt und alles vergessen!"

Daß diese scharfe Kritik nicht unberechtigt ist, weiß jeder, der Gelegenheit hatte, das Urteil Ortskundiger über gewisse Reisewerke und Beschreibungen zu hören, und gerade aus Missionarskreisen sind des öfteren ähnliche Klagen laut geworden. Da aber die Missionare vielfach in der Lage sind, durch ihre Berichte ein Korrektiv gegen solche Darstellungen zu schaffen und überhaupt die Erdkunde zu fördern, ersuchte ich Herrn Prof. Wichmann um einige fachmännische Winke, durch deren Beobachtung die Missionare ohne viel Zeitverlust ihre gewöhnlichen Reiseberichte für die geographische Wissenschaft brauchbar machen könnten. Der Utrechter Gelehrte hatte die Freundlichkeit, daraufhin folgendes zu antworten:

„Für die Mehrzahl der Menschen bleibt der Mensch stets das interessanteste Objekt. Es ist ihnen daher gleichgültig, ob die Ortschaften, deren Bewohner mit ihren Absonderlichkeiten geschildert werden, 1 oder 100 km voneinander entfernt liegen. Wenn man aber berücksichtigt, daß der Missionar in sehr vielen Fällen der einzige ist, der Aufschluß über die Lage von Ortschaften, Bergen, Flüssen usw. zu geben vermag, dann kann er, ohne seinen Bericht wesentlich zu belasten, großen Nutzen stiften. Es genügt doch meistens, einfach anzugeben, wann (Tag und Stunde) der Marsch oder die Fahrt, zugleich mit Angabe der Himmelsrichtung, angetreten wurde. Wiederum ist es wertvoll anzugeben, um welche Stunde ein Ort, Fluß usw. erreicht und wann er wieder verlassen wurde. Durch derartige Mitteilung wird es möglich gemacht, geographische Objekte auf der Karte einzutragen, was zugleich auch für spätere Forscher von besonderer Wichtigkeit ist. Erwünscht erscheint auch die Angabe der Zahl der Häuser in einem Dorfe.“ Namentlich in Gegenden, wo die Bewohner ihre Behauungen leicht wechseln, sei diese Feststellung von Wichtigkeit. Prof. Wichmann hielt es nicht für nötig, eigens darauf aufmerksam zu machen, daß man womöglich stets die Namen der Orte, Flüsse, Berge usw. angeben und nicht einfach schreiben solle: „Wir kamen in ein Dorf, an einen Fluß“ usw.; auf Grund wiederholter Erfahrungen sei es indes gestattet, auch auf diesen Punkt hinzuweisen. Desgleichen erscheint es wünschenswert, daß sich in jeder Mission eine Anzahl Missionare befinden, die in der Aufnahme von Reiserouten geübt sind.

Natürlich gelten die obigen Wünsche nur für Gegenden, die geographisch noch nicht erforscht sind. Hier hat ihre Beachtung wirklichen Wert. Die Glaubensboten haben in alter Zeit nicht wenig zum Fortschritt der geographischen Wissenschaft beigetragen. Möge auch in unseren Tagen dieser der Mission so naheliegenden Wissenschaft gebührend Rechnung getragen und schon in den Missionsanstalten Interesse und Verständnis für die geographischen Probleme der Missionsländer geweckt werden!

J. Schwager S. V. D.

Die Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung in Münster i. W., die im September v. Js. das 150jährige Bestehen ihrer Druckerei feiern konnte, versendet soeben ihren Bericht über die Verlagstätigkeit im Jahre 1912. Wer den übersichtlich gedruckten Bericht liest, findet eine Fülle von Publikationen dieses Verlages. Nicht nur theologische und philosophische Literatur auf christlicher Grundlage sind mit Eifer gepflegt, sondern es erschienen auch bedeutsame Veröffentlichungen auf literarischem, geschichtlichem und schöngeistigem Gebiete. Außerdem verdient der Schulbücherverlag besonders hervorgehoben zu werden. Als Verlag der *ZM* und des missionswissenschaftlichen Instituts interessiert uns das Unternehmen in besonderer Weise.